

Carsten Zelle (Ruhr-Universität Bochum)

Grundkurs-Ringvorlesung

Rhetorik

Einleitung: Annäherung an Rhetorik

In der heutigen Vorlesungsstunde möchte ich Ihnen einige Grundzüge der Rhetorik, d.h. der Redekunst vorstellen. Ich verfare dabei methodisch wie in der letzten Stunde und gehe paradigmatisch, d.h. exemplarisch vor. Sie hatten in der letzten Sitzung Grundbegriffe der Poetik bzw. der Dichtungslehre exemplarisch anhand des Grundbuchs poetologischer Theoriebildung – der *Poetik* des Aristoteles kennengelernt. Heute stelle ich Ihnen Grundzüge der Beredsamkeit vor, indem ich Ihnen das antike Fundament dieser Wissenschaft näherbringe: Es handelt sich um die *Rhetorik* des Aristoteles. Sie ist die erste erhaltene systematische Theorie der Rhetorik und setzt den Maßstab für die Folgezeit bis heute.

Vielleicht hätte sich auch ein anderes Werk als rhetorischer Bastistext angeboten, Quintilians (40–96 n. Chr.) zwölf Bücher umfassende *Ausbildung des Redners*, das umfassende Grundwerk der römischen Beredsamkeit wäre freilich zu umfangreich, Roland Barthes' (1915–1980) 100seitige Abriß über *Die alte Rhetorik* [frz. 1970], mit dem der französische Texttheoretiker 1970 zur gegenwärtigen Rhetorikrenaissance beigetragen hat, wäre entmutigend voraussetzungsreich gewesen. Die Zugrundelegung heutiger Rhetorikeinführungen dagegen, die das sog. rhetorische System aus zweiter oder dritter Hand zusammenschreiben, hätte der 'Philosophie' unserer Grundkursringvorlesung widersprochen, kanonische Werke zugrundelegen, um Maßstäbe des Fachs präsent zu halten und ihnen eine eigene, kritische Auseinandersetzung mit den Quellen literaturwissenschaftlichen Begriffsbildung zu ermöglichen: *Sapere aude!* – haben Sie den Mut, sich Ihres eigenen Verstandes zu bedienen.

Mit der *Rhetorik* des Aristoteles ist die paradigmatische Situation zu greifen, wie die Konfrontation mit dem Verdacht, daß Rhetorik bloße Überredungs- und Schmeichelkunst sei und daher nur auf Affekte ziele, zur Begründung ihrer erkenntnistheoretischen und argumentationslogischen Voraussetzungen führt. Zu Ihrer Vorbereitung sind von den insgesamt drei Büchern des Werks nur einige Grundlagenkapitel aus dem 1. Buch ausgewählt und im Reader abgedruckt worden. Zugleich tritt dieses Auswahl dem Vorurteil entgegen, Rhetorik sei bloße Stillehre, d.h. handle ausschließlich von der Bildlichkeit und Satzfiguralität literarischer Rede

– davon ist bei Aristoteles zwar auch die Rede, aber erst im dritten, taxis und lexis thematisierenden Buch. Eine Reduktion der Rhetorik auf bloße Stilistik würde vergessen machen, worum es in der Rhetorik geht. Sie ist "neben der Philosophie das zweite und wahrlich nicht weniger einflußreiche Bildungssystem der Antike"¹ und ihrer Moderne.

Nach der Unterscheidung von Metapher und Metonymie müssen Sie also, sofern sie das nicht auf der Schule gelernt haben, in der Begleitübung fragen.² Noch eine Vorwarnung: Da jede Wissenschaft, also auch die Rhetorik, eine Fachterminologie ausgebildet hat, ist es aufgrund der griechisch-römisch-alteuropäischen Geschichte der Rhetorik nur schwer vermeidbar, eine aus dem Griechischen bzw. Lateinischen abgeleitete Begrifflichkeit zu benutzen, d.h. Sie werden im Laufe der weiteren Vorlesung mit vielen Fremdworten bzw. Fachbegriffen konfrontiert sein.

Um Ihnen nach dieser Vorbemerkung zur Textauswahl die Bedeutung des Werks vor Augen zu stellen, möchte ich etwas ausholen:

Im Sommersemester 1924 hält der umstrittene, aber wirkungsmächtige Philosoph Martin Heidegger (1889–1976) in Marburg/Lahn eine Vorlesung über die Grundbegriffe der Aristotelischen Philosophie. Heidegger stellt nun im Blick auf die Grundbestimmung der Rhetorik fest: "Daß wir die aristotelische 'Rhetorik' haben, ist besser als wenn wir eine Sprachphilosophie hätten. In der 'Rhetorik' haben wir etwas vor uns, was vom Sprechen handelt als von einer Grundweise des Seins als Miteinandersein des Menschen selbst [...] Die Affekte spielen eine fundamentale Rolle bei der Bestimmung des Seins-in-der-Welt, des Seins-mit-und-zu-anderen."³ Was immer Heidegger auch unter 'Sprachphilosophie' verstehen mag – vermutlich die Analytische Philosophie mit ihrem Interesse an der logischen Analyse sprachlicher Ausdrücke –, die Leistung der Rhetorik wird hier aufgrund ihrer Stellung zur kommunikativen, pragmatischen und affektiven Dimension menschlicher Rede ausgezeichnet. Sprache erschöpft sich nicht in ihrer konstativen Funktion, d.h. hält nicht nur Sachverhalte fest, sondern mit Sprache vollziehen wir in bestimmten kommunikativen Kontexten vor allem Handlungen und verändern damit Situationen. Dabei ist Rhetorik anders als Linguistik, d.h.

¹ Klaus Dockhorn: [Rez.] Heinrich Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik (1960). In: Göttingische Gelehrte Anzeigen 214 (1962), 177-196, hier: 196.

² Vgl. meinen Art. "Metapher". In: Metzler Lexikon Kultur der Gegenwart. Hg. Ralf Schnell. Stuttgart, Weimar 2000, 335–337. Eine systematische Übersicht über die Rhetorik, insbes. die Tropen und Figuren, bietet der Bochumer Rhetorische Trichter. In Tabellenform eingegossen von Carsten Zelle, ergänzt von Daniela Gretz (Stand: 11.2010) <http://staff.germanistik.rub.de/zelle/files/2011/01/Bochumer-rhetorischer-Trichter.pdf> [28.10.2011].

³ Martin Heidegger: Grundbegriffe der Aristotelischen Philosophie. Marburger Vorlesung Sommersemester 1924. Hg. Mark Michalski. Frankfurt am Main 2002 (= Gesamtausgabe. II. Abt., Bd. 18), § 14. Die Grundbestimmung der Rhetorik, hier: 117 und 122. Vgl. dazu: Heidegger über Rhetorik. Hg. Josef Kopperschmidt. München 2009.

Sprachwissenschaft, die im wesentlichen als Phonologie auf die Ebene der Laute, als Morphologie auf die Ebene der Worte und Wortbildung, als Syntaxtheorie auf die Ebene der Sätze und als Textlinguistik auf die satzübergreifende Ebene textimmanenter Regeln der Textkohäsion beschränkt ist⁴ –, Rhetorik ist wesentlich umfassender als Linguistik angelegt: Rhetorik enthält das Wissen um Produktion, Gestaltung und Wirkung von gesprochener und geschriebener Rede sowie deren Kontextbedingungen, d.h. Rhetorik umfaßt in komplexer Weise ein Wissen über Sprecher, Hörer, Redeorte, Redeanlässe, Rederahmenbedingungen und Redeordnungen sowie deren Verknüpfung mit Machtprozessen.

Das Know-how, das mit dieser pragmatischen Sprachdimension verbunden ist, versucht Rhetorik in systematischer Weise festzuhalten. Rhetorik, abgeleitet von gr. *rhetoriké téchne*, dtsh. Redekunst, ist die Kunstlehre, die das Wissen von der Fertigkeit zur erfolgreichen Kommunikation, d.h. zur Änderung einer Situation durch Rede festhält. Sie erinnern sich an die letzte Sitzung – wieder wird ‘Kunst’ hier im älteren Sinn als Übersetzung von gr. *téchne* zugrundegelegt.

Insgesamt hat es sich bewährt, das umfangreiche Wissen der Rhetorik nach den einzelnen, idealtypisch angenommenen Produktionsstadien einer Rede zu sortieren. Das heißt, man ordnet die Fülle des rhetorischen Stoffs unter den Gesichtspunkten der Produktionsphasenlehre bzw. fortschreitender Redestrukturierung (Schema: *partes oratoris*). Man unterscheidet fünf Produktionsphasen: 1.) *inventio* (gr. *euresis*), d.h. die Findungslehre, 2.) *dispositio* (gr. *taxis*), d.h. die Gliederungslehre, 3.) *elocutio* (gr. *lexis*), d.h. die Stillehre mitsamt der Tropen- und Figurenlehre, 4.) *memoria* (gr. *mneme*), d.h. die Erinnerungs- bzw. Speicherlehre, und 5.) *pronuntiatio* bzw. *actio* (gr. *hypocrisis*), d.h. die Vortragslehre. Diese fünf Arbeitsgänge des Redners bilden den Kern der traditionellen Systemrhetorik.

Die kommunikative Wirkung erfolgreicher Rede wird lateinisch mit dem Terminus ‘*persuasio*’ bezeichnet. Der Begriff der ‘*persuasio*’ faßt kommunikative, d.h. verständigungsorientierte und strategische, d.h. erfolgsorientierte Sprachhandlungen⁵ zusammen, führt also zusammen, was wir im Deutschen mit den beiden Begriffen ‘Überzeugung’ und ‘Überredung’ zu unterscheiden gewöhnt sind. Wir werden hierauf bei der Behandlung der Aristotelischen Rhetorik, Buch I, Kap. 2 zurückkommen. Das Register, über das der Redner verfügt und dessen er sich bedient um ‘*persuasio*’ zu erreichen, ist in drei unterschiedliche Redefunktionen,

⁴ Anders auch als die Pragmalinguistik, d.h. Sprechakttheorie, die auf den einzelnen Sprechakt (*parole*), fixiert ist, statt die Rede (*discours*) im Ganzen ins Auge fassen zu können.

⁵ Die (problematische) Unterscheidung bei Jürgen Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bde. Frankfurt am Main 1981, Bd. I, 385 ff.

die wiederum lateinisch als *officia oratoris*⁶, Aufgaben bzw. Pflichten des Redners, benannt werden, aufgefächert:

(a) Mit einer sachgerechten Argumentation, die sich an den Logos wendet, wird ein intellektuelles Wirkziel verfolgt, das – wiederum in der lateinischen Fachterminologie der Rhetorik gefasst – als *docere* bzw. *probare*, d.h. Unterrichten und Beweisen bezeichnet wird.

(b) Durch Bezug auf Charakter und Glaubwürdigkeit des Redenden, sein Ethos, wird ein mildes Affektziel verfolgt, das auf Persuasion in Form von *delectare* und *conciliare*, d.h. Erfreuen und Gewinnen abzielt.

(c) Durch Angriff auf die Stimmung und den Affekt des Zuhörers, d.h. durch Pathos, wird ein leidenschaftliches Affektziel verfolgt, das dem *movere* und *concitare*, d.h. Bewegen und Aufstacheln dient.

Schematisch lassen sich die drei Aufgaben des Redner so systematisieren (Schema: *officia oratoris*). Sie finden die Schemata, die ich Ihnen heute auflege, sowohl im Reader also auch auf meiner homepage unter dem link ‘Downloads’.

Die Register der drei *officia* können dabei in einem Diskurs je nach Redeteil unterschiedlich gezogen werden. Die Koordination der jeweiligen Strategie, einen persuasiven Effekt zu erzielen, und der Gliederung bzw. Disposition der Rede in einzelne Teile oder Unterabschnitte stellt Ihnen dieses Schema vor Augen (Schema: *partes orationis*). Zu Beginn einer Rede, in der *captatio benevolentiae*, wo es darauf ankommt, die Aufmerksamkeit und Wohlgesonnenheit der Zuhörer zu erregen, wird der Dozent sein Ethos, Glaubwürdigkeit und Charme ausspielen, in den demonstrativen Hauptteilen seines Vortrags, der *narratio* und *confirmatio*, mit allem Scharfsinn zu unterrichten und zu beweisen versuchen, und wohlmöglich am Schluß, der *peroratio* oder *conclusio*, genauer: der *posita in affectibus*, mit Pathos, d.h. mit allem Nachdruck auf die abschließende Klausur verweisen...

Mit solchen systematisierenden Ausführungen, also der Strukturierung des rhetorischen Wissens nach Produktionsphasen, der Unterscheidung unterschiedlicher Strategien zur Erzielung persuasiver Effekte und der Unterteilung der Rede in einzelne funktionale Abschnitte sowie deren Inbezugsetzung, habe ich mich schon tief in die Wirkungsgeschichte der Aristotelischen Rhetorik verwickelt. Ich komme daher jetzt zur *Rhetorik* des Aristoteles selbst.

I. Aristoteles’ Rhetorik

⁶ Der Terminus ist zweideutig und bezeichnet einerseits die drei Wirkungsfunktionen, andererseits die fünf Produktionsstadien (auch *res* oder *partes oratoris*). Die *partes oratoris* wiederum dürfen nicht mit den *partes orationis*, d.h. den Redeteilen verwechselt werden.

(a) Vorstellung der drei Bücher – Gliederung des Werks

Das Werk ist in drei Bücher eingeteilt, die wiederum in Kapitel gegliedert sind. In der bewährten Standard-Übersetzung von Sieveke⁷, die Sie in Auszügen im Reader abgedruckt finden und gelesen haben, zerfallen die Kapitel ihrerseits wieder in durchnummerierte Paragraphen, sodaß ich Zitate aus Aristoteles' *Rhetorik* im folgenden unter Nennung von Buch, Kapitel und Paragraph zitieren werde.

Die Datierung der *Rhetorik* ist ein Minenfeld, das der Kluge meidet. Die *Rhetorik* zählt wie viele andere Werke des Aristoteles, z.B. die *Poetik*, zu den esoterischen Schriften, d.h. es handelt sich um eine Vorlesung, die mehrmals gehalten und dabei überarbeitet und ergänzt worden ist. Ihre Entstehung erstreckt sich also über mehrere Phasen. Wesentliche Teile sind zwar früh entstanden, später aber überarbeitet worden. Man spekuliert heute, daß der 'Kern' der *Rhetorik* auf die Jahre vor 347 v.Chr. zurückgeht, also noch in die Akademiezeit bei Platon fällt.⁸

Die ersten beiden Bücher der *Rhetorik* behandeln das, was das Überzeugende ist und welcher drei Überzeugungsmittel man sich bedienen kann. Die wichtigsten theoretischen Aussagen hierzu enthalten die ersten beiden Kapitel des ersten Buchs. Während sich Aristoteles im 1. Kap. gegenüber der rhetorischen Tradition positioniert, stellt er im 2. Kap. den Kern seines eigenen Ansatzes, d.h. die Lehre von den Überzeugungsmitteln vor. Dieses 2. Kap. strukturiert alles weitere. Ab Kap. 3 bis zum Schluß des I. Buchs erläutert Aristoteles die drei Redegattungen, wobei er sich auf die Art und Weise der Argumentation bezieht, die für eine jede Redegattung spezifisch ist. Buch II behandelt zunächst die Überzeugungsweisen der Emotionsbeeinflussung und der Charakterdarstellung und anschließend ab Kap. 18 die Art und Weise der Argumentation, die den drei unterschiedlichen Redegattungen gemeinsam ist. Buch III wirkt wie angehängt, was zu allerlei Spekulationen geführt hat. Ohne daß dies bisher von Aristoteles angekündigt worden war, stehen nun Fragen des sprachlichen Stils, d.h. lexis (III, 1–12)⁹ und Gliederungsfragen, d.h. taxis (III, 13–19) im Vordergrund. Unter systemrhetorischer Perspektive betrachtet, kann man also sagen, daß die beiden ersten Bücher allgemei-

⁷ Eine Beurteilung dieser Übers. in: Aristoteles: *Rhetorik*. Übers. Christoph Rapp. 2 Halbbde. Berlin 2002 (= Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung, Bd. 4), 1. Halbband, 291–293.

⁸ Die Kapiteileinteilung ist nicht original, sie geht vielmehr auf die lateinische Ausgabe von Georg von Trapezunt 1477 zurück. Die (inhaltlich z.T. 'unausgegorene') Paragraphenzählung ist noch jünger; sie geht auf Buhles Biponte-Ausgabe (Zweibrücken 1793) zurück.

⁹ Vgl. Aristoteles: *Poetik*, Kap. 19–22.

ne Gesichtspunkte der *inventio* theoretisch zu durchdringen versuchen, während Buch III Anleitungen zur *dispositio* und *elocutio* gibt.

(b) Positionierung der Rhetorik des Aristoteles gegen Platons Rhetorik-Schelte

Bei der *Poetik* hatten wir gesehen, daß sich deren Stoßrichtung aus ihrer Stellung gegenüber dem Platonischen Kunstverdikt ergab. Methodisch läßt sich verallgemeinern, daß Texte ihre Bedeutung nicht aus sich selbst, sondern nur in Differenz zu anderen, vorangehenden Texten erhalten. Ähnliches gilt nun auch für die *Rhetorik* des Aristoteles, deren Eigenart sich nur aus ihrer Frontstellung gegenüber der rhetorischen Tradition erklären läßt. Und zwar hatte sich Aristoteles' Lehrer Platon in einem Dialog mit der damaligen Redekunst auseinander gesetzt und über sie ein vernichtendes Fazit gezogen. Der Dialog ist *Gorgias* betitelt und bezieht sich mit diesem Namen auf Gorgias von Leontinoi (484–376 v. Chr.), einem aus Sizilien gebürtigen Redner, der philosophiehistorisch zu den Vertretern der (älteren) Sophistik gezählt wird. Bei Gorgias ergänzt sich die philosophische Lehre von der Unzugänglichkeit der Wahrheit¹⁰ mit der Überzeugung von der brachialen, tatsächensetzenden Kraft der Rede. Das Reden ist bei Gorgias ganz auf die Wirkung hin berechnet. Die Rede habe eine seelenbekehrende Kraft, sei eine Art sublimen Gewaltanwendung und wirke geradezu wie eine Droge.¹¹ Gegen eine solche Rhetorik richtet sich nun Platon. Er wirft dem Redner vor, keine Erkenntnis von den Dingen zu haben, worüber er redet, keine Einsicht in die Grundlagen seines Tuns zu haben, nur darin geübt zu sein, bei seinen Hörern Lust oder Wohlgefallen zu bewirken und sie bloß durch Schmeichelei zu überreden. Zusammenfassend sagt Platon im Dialog *Gorgias*: "Was ich nun meine, daß die Redekunst sei, hast Du gehört, nämlich das Gegenstück zur Kochkunst, für die Seele, was diese für den Leib."¹²

(c) Verhältnisbestimmung: Dialektik/Rhetorik

Die Kritik an der vorangehenden, sophistischen Rhetorik greift Aristoteles auf, und richtet seine Rhetorik nun so ein, daß ihn die platonischen Vorbehalte nicht treffen. Er drängt die emotionale Dimension zurück, versieht seinen Redner mit Erkenntnissen und verschafft ihm vor allem Einsicht in die Grundlage seines Tuns; ja, er definiert die Rhetorik als das Vermö-

¹⁰ Gorgias von Leontinoi: Fragm. 3: Über das Nichtseiende. In: Ders.: Reden, Fragmente und Testimonien. Gr.-dt. Hg. Thomas Buchheim. Hamburg 1989, 40–63.

¹¹ Gorgias: Fragm. 11: Lobpreis der Helena; ebd., 2–15.

¹² Platon: *Gorgias*, 465d–e.

gen, bei jeder Sache, über die man redet, das, was überzeugt, zu erkennen. Vor allem aber wendet sich Aristoteles gegen die Platonische Analogie von Rede- und Kochkunst. Bei Aristoteles ist die Rhetorik nicht Gegenstück zur Kochkunst, sondern wie es gleich im ersten Satz des Werks unter Anspielung auf den berüchtigten platonischen Satz unmißverständlich heißt: "Die Theorie der Beredsamkeit ist das korrespondierende Gegenstück zur Dialektik [...]" (I, 1, 1) Die Rhetorik ist "Gegenstück" bzw. an anderer Stelle "Nebetrieb" (I, 2, 7) zur Dialektik, d.h. beide Disziplinen sind im Blick auf die in ihnen angewendete "Theorie" (techne) miteinander verwandt. Um dies zu verstehen, darf man sich nicht von Platons Dialektik-Begriff mißleiten lassen. Bei ihm bezeichnet Dialektik den philosophischen Königsweg, sich im Dialog zur Wahrheit zu erheben. Sie stellt die Methode der Philosophie dar, Zugang zu einer prinzipiell unüberbietbaren Wissensform, wie es die Ideen sind, zu erhalten. Bei Aristoteles bezieht sich Dialektik dagegen auf das akademische Streit- oder Übungsgespräch und bezeichnet die Technik, aus anerkannten Meinungen bzw. anerkannten Prämissen Schlußfolgerungen zu ziehen. Bedenkt man diesen Hintergrund, wird das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Disputierkunst, deren Theorie Aristoteles in der damals schon vorliegenden *Topik* behandelt, und Redekunst, deren Theorie nun in der *Rhetorik* vorgelegt werden soll, deutlich. Dialektik und Rhetorik kommen darin überein, daß sie keine begrenzte bzw. bestimmte Gattung von Gegenständen behandeln und daß sie auf dem Anerkannten und dem Überzeugenden basieren. Beide Disziplinen sind überdies theoriefähig, d.h. beruhen – das hebt Aristoteles im zweiten Paragraphen seines Werks gegenüber der Planlosigkeit der vorangehenden Rednerschulung hervor (I, 1, 2) – auf einem methodisierbaren Wissen, das lehr- und lernbar ist. Wir haben diesen Gesichtspunkt ja bei der Behandlung der *Poetik* bereits im Blick auf den techne-Begriff kennengelernt. Worin unterscheiden sich die beiden Disziplinen? Dialektik bezieht sich auf alle möglichen Gegenstände, Rhetorik nach Maßgabe der drei Redegattungen dagegen eher auf einen beschränkteren Bereich, namentlich auf das Politische und das Gerichtswesen. Vor allem aber scheint die Darstellungsweise verschieden zu sein. Die Dialektik vollzieht sich in einem dialogischen Frage-und-Antwort-Spiel bzw. einem Streitgespräch zwischen Respondent und Opponent, die Rhetorik dagegen verfährt monologisch in fortlaufender Darstellung, eben: der Rede.

Seine Vorgänger, wirft Aristoteles im dritten Paragraphen der sophistischen Rhetorik vor, hätten nun, sofern sie überhaupt einen Beitrag zur rhetorischen Theorie geliefert hätten, "nur einen kleinen Teil dieser Theorie ausfindig gemacht" (I, 1, 3) – sie hätten allenfalls sich darum gekümmert, wie man z.B. den Richter durch "Verdächtigung, Mitleid, Zorn und dergleichen Affekte" (I, 1, 4) oder "auf irgendeine [andere; C.Z.] Weise beeinflussen" könne (I,

1, 9). Die Aufgabe einer Theorie der Rhetorik sei jedoch nicht "zu überreden, sondern zu untersuchen, was an jeder Sache Glaubwürdiges vorhanden ist" (I, 1, 14). Damit hat Aristoteles den entscheidenden Unterschied seines Rhetorikkonzepts gegenüber den sophistischen Rednern benannt. Diese "sprechen nämlich nicht", heißt es gleich im dritten Paragraphen, "von den Enthymemen (den rhetorischen Schlußverfahren), worin doch gerade die Grundlage der Überzeugung besteht." (I, 1, 3)

(d) Aristoteles' Definition der Rhetorik

Das ex negativo, d.h. in Abgrenzung zur sophistischen Rhetorik im 1. Kapitel des I. Buchs herausgearbeitete Spezifikum des Aristotelischen Rhetorik-Ansatzes, wird nun zu Beginn des 2. Kapitels positiv zur Definition gewendet: Die Rhetorik stellt das Vermögen dar, "bei jedem Gegenstand das möglicherweise *Glaubenerweckende* [bzw. Überzeugende; C.Z.] zu erkennen." (I, 2, 1) Basis der Aristotelischen *Rhetorik* bildet das gr. Wort "pithanon", das unsere Übersetzung abwechselnd mit "das Überzeugende", "das Glaubwürdige" bzw. "das Glaubenerweckende" wiedergibt.¹³ Abgeleitet davon ist das griechische Wort "pistis", was Überzeugungsmittel bzw. mißverständlich "Beweis" heißt. Dieses 2. Kapitel ist gewissermaßen das Kernstück des gesamten Werks; es definiert, was Aristoteles unter Rhetorik versteht, stellt die Lehre von den drei Überzeugungsmitteln, insbesondere die Enthymen- und Paradigma-Lehre, d.h. die auf der Rede selbst begründeten Überzeugungsmittel bzw. Beweise (pisteis) vor, und gibt einen Vorgeschmack auf die Topen- bzw. Topoi-Lehre, in der es um eine allgemeine Anleitung für das Bilden von Argumenten geht. Damit wird der weitere Inhalt der ersten beiden Bücher vorstrukturiert. Da die um den Begriff des Überzeugenden kreisende Definition die Aristotelische Rhetorik zu einer adressatenbezogenen Argumentationslehre macht, spielen Stil- und Gliederungsfragen hier keine Rolle. Lexis und Taxis behandelt Aristoteles ohne weitere Vorbereitung erst in Buch III.

II. Einzelne Begriffe – Enthymem und Arten der Rede

Nachdem Stellung und Eigenart des Aristotelischen Rhetorikansatzes klar geworden sein sollten, wende ich mich einzelnen wichtigen Begriffen zu.

1.) Beweislehre (Überzeugungsmittel; Enthymemlehre)

¹³ Nützlich sind die beiden Glossare (gr.-dt., dt.-gr.) bei Rapp (wie Anm. 5), Halbbd. I, 452 ff.

Da Rhetorik die Fähigkeit schult, an jeder Sache das Überzeugende zu erkennen, bilden die Überzeugungsmittel das Zentrum der weiteren Erläuterungen. Aristoteles führt hierzu zwei Unterscheidungen ein.

Zur ersten Unterscheidung. Zunächst unterscheidet er die inartifizierten, d.h. kunstfremden Überzeugungsmittel – das gr. Wort lautet "pisteis atechnoi" – von den artifizierten, d.h. kunstgemäßen Überzeugungsmitteln – das gr. Wort lautet "pisteis entechnoi". Gemeint ist damit, daß Überzeugung entweder durch Außerrhetorisches oder durch rhetorische Technik erzeugt werden kann. Zu den kunstfremden Überzeugungsmitteln (pisteis atechnoi) zählen Gesetze, Zeugen, Verträge, Folter und Eide. Sie werden hier nur kurz angedeutet und ausführlich am Schluß des I. Buchs, in Kap. 15, erläutert.

Zur zweiten Unterscheidung: Die zweite Unterscheidung betrifft die kunstgemäßen Überzeugungsmittel (pisteis entechnoi). Hiervon gibt es drei Arten. Entweder ist die Überzeugung (a) durch den Charakter (ethos) des Redners begründet oder (b) darin begründet, daß der Hörer in eine gewisse Stimmung (pathos) versetzt wird, oder (c) durch die Rede bzw. die Argumente selbst (logos), d.h. durch die Sachhaltigkeit der Beweise oder auch bloß durch scheinbare Beweise begründet. Auf Ethos, d.h. die Fähigkeit des Redners, glaubhaft zu sein, und Pathos, d.h. den Gemütszustand des Hörers, zu glauben bzw. überzeugt zu sein, geht Buch II ausführlich ein. Im weiteren Verlauf von Kap. 2 im I. Buch erläutert Aristoteles zunächst, mit welchen Mitteln Logos, d.h. die Rede bzw. die Argumentation selbst zur Persuasion führt.

Hierzu wird wieder das Verwandtschaftsverhältnis von Dialektik und Rhetorik herangezogen. So wie es in der Disputationskunst Induktion und Deduktion gibt, d.h. den Schluß vom Einzelnen auf das Ganze und den Schluß vom Ganzen auf das Einzelne, gibt es in der Rhetorik einen rhetorischen Induktionsbeweis und einen rhetorischen Syllogismus. Die rhetorische Induktion nennt Aristoteles Paradigma, d.h. Beispiel – ein Beispiel für das Beispiel wird in § 19 gegeben (I, 2, 19). Den rhetorischen Syllogismus nennt er Enthymem, d.h. rhetorischen Schluß bzw. einen Wahrscheinlichkeitsschluß. Das Enthymem wurde bereits im 1. Kap. als wesentliches Element des Aristotelischen Rhetorikansatzes herausgestellt.

Sie wissen, was ein Syllogismus ist. Ich gebe ein bekanntes Beispiel: Obersatz: "Alle Menschen sind sterblich." Untersatz: "Sokrates ist ein Mensch." Schlußfolgerung: "Sokrates ist sterblich." Im Unterschied zum Syllogismus, der ein formallogisches Schlußverfahren darstellt, bildet das Enthymem eine Art rhetorische Küchenlogik, die auf bloßer Meinung basiert. Es handelt sich dabei um Schlüsse, die auf den Einzelfall angewendet werden, wobei die

Prämisse als selbstverständlich vorausgesetzt und weggelassen wird. Ein Beispiel: "Diese Frau ist schwanger, denn sie ist bleich." Als selbstverständlich unterstellt wird ein gemeinsames Erfahrungswissen, das Redner und Hörer teilen und das besagt, daß schwangere Frauen offenbar meist blaß aussehen. Das Augenmerk der Enthymemlehre liegt also stark auf den gemeinsamen Wert-, Hierarchie- und sonstigen Vorstellungen, die Redner und Hörer miteinander teilen. Das Enthymem basiert auf Common Sense bzw. Common Belief.

Die Lehre von der rhetorischen Induktion, d.h. Beispielen, und der rhetorischen Deduktion, d.h. Enthymemen wird gegen Ende des 2. Kap. der Topik zugeordnet. Der Begriff geht auf gr. *topos*, dt. Ort zurück und bezeichnet die Lehre von den Topen bzw. Topoi – den "Örtern" bzw. Gemeinplätzen. Als rhetorischer Begriff ist "Topik" überaus vielschichtig. Bei Aristoteles untersucht die Topik die Methode, mit welcher es möglich ist, auf jede auftauchende Frage mit einer rhetorischen Argumentation zu reagieren. Topen bieten allgemeine Anleitungen zur Bildung von Argumenten. Dabei kennt Aristoteles zwei unterschiedliche Arten von Topoi: Es gibt welche, die redeartenspezifisch, und solche, die redeartenunspezifisch sind; letztere werden erst gegen Ende von Buch II, Kap. 18–26, erläutert.

2.) Arten der Rede

Bevor eine Anzahl von Topoi aufgezählt werden, unterscheidet Aristoteles zunächst drei Arten der Beredsamkeit (Schema: *genera orationis*). Das dritte Kapitel gibt eine komprimierte Übersicht, in der die drei *genera orationis* der Beratungs-, Gerichts- und Prunkrede nach Maßgabe von Funktion, Zeitbezug, Zweck und favorisiertem Überzeugungsmittel der Rede, das sich aus der jeweils verhandelten Sache selbst ergibt, unterschieden werden. Der letzte Aspekt wird gewissermaßen en passant in einem Exkurs zur Lobrede, die im 9. Kap. eingezwängt zwischen den ausführlichen Darlegungen zur Beratungs- (Kap. 4–8) und Gerichtsrede (Kap. 10–15) behandelt wird, eingebracht. Am übersichtlichsten ist es, wenn man die drei *genera* und ihre Bestimmungen in einem Schema zusammenfaßt.

3.) Gliederung der Reden und ihr sprachliche Form, insbes. die Metapher

Taxis, lat. *dispositio* und Lexis, lat. *elocutio*, werden in Buch III erläutert, nachdem zunächst in Buch III, Kap. 1 eine sehr komprimierte Zusammenfassung den Inhalt der beiden vorangegangenen Bücher in Erinnerung ruft. Im Blick auf die sprachliche Form legt Aristoteles Wert auf Deutlichkeit, Angemessenheit und Sprachrichtigkeit. Was die Gliederung der Rede an-

geht, muß sie notwenigerweise zwei Teile umfassen, und zwar die Darlegung des Sachverhalts und den Beweis des Gesagten. Weitere Teile wie eine besondere Einleitung oder ein ausgefeilter Redeschluß sind fakultativ und werden als Konzession an die damals üblichen Lehrbücher behandelt.

\$\$\$\$Metapher-Baustelle\$\$\$\$

III. Macht und Wirkung der Rhetorik¹⁴

Das System der Rhetorik prägt sich in der Antike seit Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. aus, wird in Lehrbüchern, wie demjenigen des Aristoteles in Athen, von Cicero (106–43 v. Chr.) oder Quintilian (40–96 n. Chr.) in Rom kodifiziert, durch Mittelalter und Neuzeit tradiert und ist – durch vielfältige inhaltliche und institutionelle Metamorphosen gegangen – bis heute Grundlage der Allgemeinen und Angewandten Rhetorik. Die rhetorische Regulierung der Kommunikation bezieht sich von Anfang an, spätestens jedoch seit Aristoteles, sowohl auf mündliche als auch auf handschriftliche, seit Gutenberg auch auf druckschriftliche Formen der Rede bzw. des Diskurses.¹⁵ Das rhetorische ”Programm zur Diskurserzeugung”¹⁶ bildet seit der Spätantike weitere Bereichs- bzw. Spezialrhetoriken aus (Schema: Spezialrhetoriken): Z.B. die ars praedicandi, d.h. Predigtlehre bzw. Homiletik seit der christlichen Spätantike, die ars dictaminis, d.h. Kanzleiberedsamkeit und Prosa- und Brieflehre seit dem Mittelalter, eine Fülle von speziellen Briefstellern, d.h. eine Anleitungsliteratur für staatliche, geschäftliche und private Korrespondenzen, und eine ausdifferenzierte Ratgeberliteratur, z.B. das höfische Komplimentierbuch, seit der Frühen Neuzeit. Heute stehen wir, institutionell nicht zuletzt im Optionalbereich ihres BA-Studiums integriert, vor einem Ensemble gegenwärtig florierender Kommunikationslehren in Präsentations-, Vorstellungsgesprächs-, Verhandlungs-, Prüfungs- und anderen Ratgebern bzw. Ratgeberübungen. Aufgrund ihres Ursprungs in der griechisch-römischen Antike ist die Terminologie der Rhetorik, d.h. die Fachsprache dieser Disziplin, im wesentlichen aus dem Griechischen und Lateinischen abgeleitet – für den Anfänger ist dieser

¹⁴ Vgl. Carsten Zelle: Fall und Aufstieg der Rhetorik in der Moderne. In: Die 7 Freien Künste in Antike und Gegenwart. Hg. Reinhold F. Gleis. Trier 2006 (= Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium, Bd. 72), 237–263.

¹⁵ Dazu zusammenfassend: Dietmar Till: Transformationen der Rhetorik. Untersuchungen zum Wandel der Rhetoriktheorie im 17. und 18. Jahrhundert. Tübingen 2004, bes. 43–50, worin mit Göttert insbes. dem ”Mythos der Oralität” in der neueren Theoriediskussion eine deutliche Absage erteilt wird (46).

¹⁶ So die Charakterisierung der Rhetorik durch den Semiotiker Roland Barthes: Die alte Rhetorik. Ein Abriß [zuerst frz. 1970 u.d.T.: L’ancienne rhétorique: aide-mémoire]. In: Ders.: Das semiologische Abenteuer. Frankfurt am Main 1988, 15–101, hier: 19. Vgl. dazu Carsten Zelle: Die ›Grammatik‹ des Diskurses – zu Roland Barthes’ Abriß der Rhetorik (1970). In: Gedankenstriche – Reflexionen über Sprache als Ressource. Didaktik an der Schnittstelle Schule/Hochschule. Für Wolfgang Boettcher zum 65. Geburtstag. Hg. Nicole Hinrichs, Anika Limburg. Tübingen 2010, 62–71.

Umstand zunächst verwirrend, er ist aber – wie es beim Erlernen einer jeden wissenschaftlichen Fachsprache, z.B. in der Medizin oder Juristerei, der Fall ist – ganz unvermeidlich.

Die Rhetorik bietet bis ins 18. Jahrhundert hinein ein eigenständiges Bildungssystem neben der Philosophie. Ihre Technik wird in Büchern verbreitet und auf Schulen und Universitäten gelehrt. Disziplinär geht es mit der Rhetorik in der Aufklärung jedoch zu Ende. Das mißvergnügte, platonisierende Verdikt Immanuel Kants (1724–1804), der die Rhetorik als eine "hinterlistige[n] Kunst" mißbilligt, weil sie darauf abzwecke, den Verstand "durch sinnliche Darstellung zu überschleichen und zu verstricken", d.h. sich der "Schwächen der Menschen" zu ihrer Absicht bedient¹⁷ – dieses Verdikt zieht einen Schlußstrich. Das 20. Jahrhundert erlebt jedoch vielfältige rhetorische Renaissancen, z.B. linguistic turn oder rhetorics of science. Man spricht mittlerweile von der "Ubiquität der rhetorischen Tradition". Es boomt die Erforschung der Rhetorikgeschichte und des Einflusses der Rhetorik auf die Literatur bestimmter Epochen, z.B. des Barock. Einzelne Forschungsrichtungen definieren sich explizit durch ihren Rekurs auf rhetorisches Wissen und feiern "Macht und Wirkung der Rhetorik", die "Wiederentdeckung", Rehabilitation und Aktualität einer "*Nova Rhetorica*" bzw. "nouvelle rhétorique". Der französische Texttheoretiker Roland Barthes (1915–1980) ruft bereits in den 60er Jahren aus, daß die [neue; C.Z.] Welt unglaublich voll von alter Rhetorik sei.

Insbesondere war es Friedrich Nietzsche (1844–1900), der mit seiner Abhandlung "Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne" (1873) die Unterscheidung zwischen Wissenschaft (episteme) und Meinung (doxa) mit seiner Formel, daß die Wahrheit ein bewegliches Heer aus Metaphern sei¹⁸, einriß, mit dem Aufweis der Rhetorizität der Philosophie die platonisch-kantische Rhetorikschelte durchstrich und den "linguistic turn" des 20. Jahrhunderts und damit die Wiederkehr der Rhetorik vorausnahm.

Der Philosoph Hans Blumenberg (1920–1996) hat einmal die verschiedenen Versuche, den Menschen zu bestimmen, zu typisieren versucht. Demnach gibt es einen Anthropologietypus, der den Menschen als das reiche Wesen bestimmt, das im Besitz der Wahrheit sei. Der reiche, wahrheitshabende Mensch braucht keine Rhetorik. Es gibt aber auch einen anderen Anthropologietypus, der den Menschen als ein armes Wesen außerhalb der Idealität auffaßt. Verlassen von der Evidenz, hat er die Option, philosophisch zu sein verloren und ist auf Rhe-

¹⁷ Immanuel Kant: Kritik der Urteilskraft [1790; ²1793]. Hg. Wilhelm Weischedel. Frankfurt am Main 1974 (= Werkausgabe, X), B 217 f.

¹⁸ Friedrich Nietzsche: Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne [1873]. In: Ders.: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. Giorgio Colli, Mazzino Montinari. München, Berlin, New York 1980, Bd. I, 873–890, hier: 880.

torik zur Konsensbildung angewiesen.¹⁹ Der arme Mensch jenseits der Wahrheit ist das rhetorische Wesen. Wir in der Moderne sind arme Menschen. Die ‘Wahrheit’ wird jeden Tag neu überboten. Es gibt keinen Fixpunkt mehr. Also gilt umso mehr: Der Mensch der Moderne ist das arme, das rhetorikbedürftige Wesen.

¹⁹ Hans Blumenberg: *Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik* [ital. 1971]. In: Ders.: *Wirklichkeiten in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede*. Stuttgart 1981, 104–136.

Schemata im Reader:

Schema 1: Aristoteles: Rhetorik – Gliederung

Schema 2: partes oratoris (Produktionsphasen) – officia oratoris (Aufgaben des Redners) – genera orationis (Arten der Rede)

Schema 3: partes orationis (Redeteile)

Schema 4: Spezialrhetoriken

Ausgaben:

Aristoteles: Rhetorik. Übers., Hg. Franz G. Sieveke [1. Aufl. 1980]. 5., unveränd. Aufl. München: Fink 1995 (utb, 159).

Aristoteles: Rhetorik. Übers. Christoph Rapp. 2 Halbbde. Berlin 2002 (= Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung, Bd. 4).

Literatur:

Roland Barthes: Die alte Rhetorik. Ein Abriß [zuerst frz. 1970]. In: Ders.: Das semiologische Abenteuer. Frankfurt am Main 1988, 15–101.

Karl-Heinz Göttert: Einführung in die Rhetorik. Grundbegriffe – Geschichte – Rezeption [zuerst 1991]. 4., überarbeitete Aufl. München 2009 (= UTB 1599).

Rhetorik. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hg. Gert Ueding. Bd. 7: Pos–Rhet. Darmstadt 2005, 1423–1740.

Carsten Zelle: Fall und Aufstieg der Rhetorik in der Moderne. In: Die 7 Freien Künste in Antike und Gegenwart. Hg. Reinhold F. Glei. Trier: Wissenschaftlicher Verlag 2006 (= Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium, 72), 237–263 <http://homepage.ruhr-uni-bochum.de/carsten.zelle/dateien/Zelle_Aufsatz.pdf> [05.11.2010].

CZ 28-10-11, erg. 06-06-16